

ApG. 2,1-18 – Predigt zum Pfingstfest 2016 in Crailsheim und Landau – 15.-16.05.2016

(Die Pfingstgeschichte wurde als Festtags-Epistel gelesen; vgl. Gesangbuch S. 142; sie wird erzählt aus Sicht eines Zeitzeugen.)

(Die Erzähl-Predigt wird gehalten aus dem Rückraum der Kapelle)

Hallo!?!

Darf ich mich erst mal vorstellen? Ich heiße Sacharja und komme aus Jericho. Ihr wisst schon: jene Stadt, die unten im Jordan-Tal liegt. Man braucht etwa eine Tagesreise, um von hier aus nach Jerusalem zu kommen. Ziemlich beschwerlich, dieser schmale Weg, immer bergauf, und nicht ganz ungefährlich, wie man weiß. Da kann man leicht unter die Räuber fallen. In der judäischen Steinwüste gibt es eine Menge davon. Sie verstecken sich in den vielen Höhlen dort. Aber mir ist noch nie was passiert. Wir tun uns immer mit ein paar Leuten zusammen, wenn wir diesen steinigen Weg gehen. Und unsere Wanderstöcke sind aus massiven Holz. Da wagt es keiner!

Aber das wollte ich euch eigentlich gar nicht erzählen.

Auch nicht, warum mich mein Vater Sacharja genannt hat. Ehrlich gesagt: ich hätte es auch nicht gewusst, aber die Leute haben es mir immer wieder erzählt, als ich Kind war. Nach meiner Geburt haben sich alle gewundert über diesen Namen. Denn weder mein Vater, noch mein Großvater, noch dessen Vater hieß Sacharja. Ich bin der erste in der Familie seit Menschengedenken. Da haben die Leute meinen Vater gefragt: Warum ausgerechnet Sacharja?

Und dann hat er nur gesagt: „Weil Sacharja mir Mut und Hoffnung gibt! „Der HERR gedenkt“, das sagt mir dieser Name. Der Herr gedenkt an seine Verheißung.“

Und dann hat er zitiert, was er gemeint hat. Er konnte es auswendig. Er hatte seit langem in seinem Herzen, was uns Gott einst zugesagt hat durch den Propheten Sacharja:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

Denn ich will die Wagen wegtun aus Ephraim und die Rosse aus Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde. (Sach. 9,9-10)

Er hoffte zutiefst, dass das bald eintreten würde, dass der Messias kommt. Jetzt ist er alt geworden, und er wartet immer noch.

Vor einigen Wochen kamen einige Pilger zurück aus Jerusalem und haben ihm berichtet, dass einige in Jerusalem glauben, diese Verheißung hätte sich erfüllt. Ein gewisser Jesus aus Nazareth – man hat ja schon manches von ihm gehört, selbst hier in Jericho ist er durchgekommen. Aber ich war gerade auf einer Geschäftsreise – Also dieser Jesus wäre wie bei Sacharja

angekündigt, auf einem Esel in die Stadt eingezogen und es hätte fast einen Aufstand gegeben. Überall würde gemunkelt, dass die Römer ganz nervös geworden seien, und dass der hohe Rat im Hintergrund einige Fäden spinne. Aber so ganz genau wusste das keiner.

Am liebsten wäre mein Vater selbst sofort nach Jerusalem gegangen. Aber er schafft den Weg nicht mehr. „Sacharja“, so hat er da zu mir gesagt, „dann geh du nach Jerusalem und erkundige dich über das, was passiert ist.“

Kein Problem. Ich hatte sowieso vor, das Passahfest in Jerusalem zu verbringen. Passah in Jerusalem – das ist das Größte! Überall fröhliche Menschen, gelöste Stimmung, überall wird gefeiert und gesungen, und man kann Juden aus aller Herren Länder treffen. Und dabei manches gute Geschäft einfädeln.

So hatte ich vor Jahren auch Jonas kennen gelernt. Er kommt aus Alexandria am Nildelta. Dort gibt es eine große jüdische Gemeinde. Wir haben das Passahfest miteinander gefeiert. Und dann haben wir uns versprochen:

„Nächstes Jahr wieder in Jerusalem!“

Das haben wir dann jedes Jahr so gehalten.

Ich freute mich schon lange wieder auf seine Erzählungen aus dieser großen, fremden Stadt. Er hat sogar schon mal die Pyramiden gesehen! Er kommt eben weiter herum als ich. Und für das Geschäft war es nicht schlecht, gute Verbindungen in alle Welt zu haben.

Als wir uns diesmal in Jerusalem getroffen haben, es ist etwa sieben Wochen her, da war er ganz aufgeregt: „Ich glaube, der Messias ist gekommen!“ so sagte er mir.

Weil er von Alexandria aus einen längeren Weg hat, kommt er meist schon einige Tage vor dem Passahfest in Jerusalem an. Er fährt einfach eine Woche früher los mit dem Schiff von Alexandria nach Jaffa. Denn wenn die Winde schlecht stehen, kann sich die Reise verzögern. Und dann würde er das Passahfest versäumen. Er war also diesmal wieder etwas früher da als ich und da hatte er all das miterlebt, was uns die Pilger in Jericho auch berichtet hatten: Das mit dem Esel, und so weiter.

Als wir uns trafen, wollte ich gleich in den Tempel, so wie immer.

Aber er hat gesagt: „In den Tempel können wir immer noch gehen. Komm, ich zeig dir erst einmal den Herrn, den Messias, Jesus von Nazareth!“

Und dann hat er mich mitgenommen zu diesen Jesus-Leuten. Jonas war ganz begeistert von diesem Mann. Denn er glaubte all diese Geschichten, die man sich von ihm erzählte.

Sicher, das war schon beeindruckend. Aber ich bin von Natur aus nicht so gutgläubig. Ehrlich gesagt, bin ich ein Skeptiker und halte lieber einen kritischen Abstand zu solchen Wundergeschichten. Die Leute reimen sich schnell mal was zusammen. Und dann ist es plötzlich die Wahrheit!

Aber nicht mit mir!

Jonas war da ganz anderer Meinung. „Sacharja“, so hat er nicht nur einmal gesagt, „das war genau so, wie du es immer gesagt hast, wenn du von deinem Vater und deiner Namensgebung erzählt hast, genau so!“

Er war total überzeugt von seiner Messiasstheorie.

Aber dann ist es doch ganz anders gekommen. Am Tag vor dem Passahfest

ist dieses ganze Lügengebäude vom Messias aus Nazareth in sich zusammen gebrochen. Gekreuzigt haben sie ihn! Wie einen gemeinen Verbrecher. Und irgendwie war er das ja auch: er hat die Leute verführt! Er hat ihnen falsche Hoffnungen gemacht! Und er hat Gott verlästert: „Ich bin Gottes Sohn!“ so hat er selbst gesagt. Gott ist doch nur Einer. Gott hat keinen Sohn! Das geht doch gar nicht. Gott ist Gott. Und Mensch ist Mensch! Wer sich selbst zum Gott macht, der muss sich nicht wundern, wenn Gott ihn dafür bestraft! Mit so einem braucht man kein Mitleid zu haben! So sehe ich das.

Das mit Jesus ist mir egal. Aber mein Freund Jonas tut mir richtig leid. Für den war das das schlimmste Passahfest aller Zeiten.

Als wir uns am Tag nach Passah getrennt haben, klang das „Nächstes Jahr wieder in Jerusalem!“ ziemlich traurig. Und ich hatte das Gefühl, dass wir uns vielleicht nie wieder sehen würden.

Er hat sich dann gleich wieder auf den Weg nach Alexandria gemacht. Ich hab noch mitbekommen, dass er sich einem Bekannten angeschlossen hatte, der in Emmaus zu Hause ist. Dort wollte er übernachten und dann weiter nach Jaffa, um sich dort einzuschiffen.

Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört.

Jetzt ist das sieben Wochen her, und ich bin wieder in Jerusalem.

Mein Vater hat mich geschickt und gesagt: „Geh nach Jerusalem und danke Gott für die gute Weizenernte und die guten Geschäfte, die wir im letzten Jahr gemacht haben!“

Vielleicht wisst ihr es nicht, aber sieben Wochen – oder fünfzig Tage nach dem Passahfest feiert man in Jerusalem wieder ein großes Wallfahrtsfest, wo wir die Ernte feiern. Auch da kommen wieder unzählige Menschen aus meinem Volk zusammen, die es in aller Herren Länder verschlagen hat. Da sind Juden und zu unserem Glauben konvertierte Leute dabei, deren Ländernamen ich nicht mal richtig aussprechen kann:

z.B. Parthien, Medien, Elam, Mesopotamien, Kappadozien, Pontus, Phrygien, Pamphylien, Ägypten, Libyen, Italien, Kreta und Arabien. (Apg. 2,9-11)

Und natürlich griechische Juden, die zum Teil auch nur noch griechisch sprechen. „Pentecoste“, so nennen sie dieses Fest. Das heißt schlicht „fünfzig“, weil es fünfzig Tage nach dem Passahfest gefeiert wird. Ich finde diese neumodische Sitte zwar ziemlich blöd, unsere schöne hebräisch-aramäische Sprache zu vergriechischen. Aber das ist wohl so der Lauf der Zeit. Inzwischen erwische ich mich selbst manchmal dabei, dass ich „Pentecoste“, Pfingsten, sage.

Ich gehe also in einer großen Menschenmenge zum Tempelbezirk hinauf, um dort mein Dankopfer zu bringen. In meinen Gedanken bin ich bereits bei dem, was ich im Tempel vorhabe, da schreckt mit ein Ruf auf: „Sacharja!“ Verwirrt schaue ich um mich. Da wieder: „Sacharja!“

Das muss von weiter oben, vom Tempel her gekommen sein. Und dann entdecke ich den Rufer: „Jonas!“

Es dauert noch ein bisschen, bis wir uns durch die Volksmenge gewählt haben. Und dann liegen wir uns in den Armen: „Sacharja!“ - „Jonas! - du hier? Ich dachte, du wärst längst in Alexandria!“

„Hatte ich auch vor, mein lieber Sacharja. Aber du glaubst nicht, was passiert ist! Ich war doch mit Kleopas, meinem Bekannten auf dem Weg nach Emmaus. Du weißt ja, wie traurig und enttäuscht wir waren. Sie hatten Jesus gekreuzigt. Und er hat sich nicht gewehrt! Es ist einfach so passiert. Das war das Ende.

Und dann ist uns der Herr begegnet! Jesus, den sie gekreuzigt haben! Er ist mit uns gegangen und hat uns darüber aufgeklärt, warum das alles geschehen ist. Dass er sein Leben hingegeben hat für uns Sünder, um uns zu erlösen von unserer Sünde und vom Tod. Der Herr – auferstanden?

Wir konnten das natürlich nicht so richtig glauben. Aber dann sind wir nach Jerusalem zurückgekehrt zu den anderen. Und die haben uns das Gleiche erzählt. Ganz unabhängig voneinander haben sie den Herrn gesehen, der von den Toten auferstanden ist! Fast sechs Wochen lang ist er immer wieder hier und da aufgetaucht, wo wir oder andere Gruppen von Gläubigen beieinander gewesen sind.

Und dann hat er sich verabschiedet und zu uns gesagt: Wartet hier in Jerusalem, bis ich meinen Heiligen Geist auf euch ausschütte.

Ja, und jetzt warten wir. Komm, Sacharja, komm mit mir, ich bin gerade auf dem Weg zu unserer Versammlung. Heute wird Petrus da sein. Du musst ihn unbedingt kennenlernen!“

Ich wollte gerade einwenden, dass ich auf dem Weg zum Tempel sei und mein Erntedankfestopfer darbringen wollte. Aber die Begeisterung meines Freundes Jonas hat mich einfach mitgerissen.

Und nicht nur mich: Viele Leute drängen sich mit in das Haus, zu dem Jonas uns führt.

„Sieh nur: Da vorne sind Petrus und Johannes und Jakobus und all die anderen, die mit Jesus unterwegs gewesen sind. Einige von ihnen fast drei Jahre lang!“

Was er mir dann noch sagt, kann ich nicht mehr verstehen: Auf einmal ist so ein Rauschen und Brodeln in der Luft, das ich gar nicht richtig beschreiben kann. Es ist wie ein Sturm, ja mehr wie ein Orkan. Aber es rührt sich kein Lüftchen!

Und dann habe ich das Gefühl, dass irgendetwas Unerklärliches von oben auf die Freunde Jesu herabkommt, die sie inzwischen auch Apostel nennen, Boten, Gesandte des Herrn Jesus.

Plötzlich sind sie wie Feuer und Flamme, fangen an zu reden und zu singen und Gott zu loben.

Da kriege ich einen Knuff in die Seite – es ist Jonas. Der ruft mir zu: „Hörst du, was sie sagen? Sie reden auf einmal ägyptisch!“ „Nein“, so höre ich einen neben ihm: „Es ist Persisch!“ „Nein, ich höre genau den kretischen Dialekt, den wir zu Hause sprechen!“ ruft ein anderer.

Unglaubliches spielt sich hier ab. Kaum zu beschreiben. Mir wird fast schwindlig dabei.

Von draußen auf der Straße höre ich einen schreien einer: „Seid ihr denn alle besoffen da drinnen?“

Aber nein, ich spüre genau, dass hier was ganz Großes im Gange ist. Etwas ganz und gar Göttliches. Etwas, was alle meine Bedenken und alle Zweifel

an dem, was Jonas mir berichtet hat, einfach wegwischt wie die Kreide von einer Tafel.

Ich kann es nicht beschreiben. Aber all meine Unschlüssigkeit, meine Ungewissheit ist gewichen.

Im Hintergrund höre ich noch, wie Petrus anfängt zu reden, dass dieses die Wirkung des Geistes Gottes sei. Genau so, wie es der Prophet Joel verheißen hat.

Das muss der Heilige Geist sein, von dem mir Jonas berichtet hatte.

Fast wie im Traum verabschiedete ich mich von Jonas.

Aber diesmal sagen wir nicht: „Nächstes Jahr wieder in Jerusalem!“

Wir werden uns bald wiedersehen. Da bin ich sicher.

Aber jetzt muss ich unbedingt so schnell wie möglich zurück nach Jericho zu meinem Vater.

Ich muss ihm unbedingt berichten, was ich erlebt habe und ihm sagen:

„Vater, du hast recht gehabt mit meinem Namen: Der HERR gedenkt! Es ist geschehen, worauf du all die Jahre gewartet hast: Gott hat seinen Messias gesandt, Jesus, seinen Sohn!

Den haben sie vor 50 Tagen ans Kreuz geschlagen. Aber er ist auferstanden von den Toten.

Gott hat ihn für unsere Sünden in den Tod gegeben. Aber Gott hat ihn auch von den Toten auferweckt.

Damit hat Gott bestätigt, dass er für uns gestorben ist, Vater, für dich und mich und Jonas und all die anderen Menschen vor uns und nach uns.

Ich kann das zwar alles noch nicht so recht fassen und erklären. Aber ich weiß, dass es wahr ist!

Und weil ich es ganz tief im Inneren weiß, darum glaube ich.

Und ich hoffe, Vater, dass es dir auch so gehen wird. Und vielen anderen, die davon hören.

Ich hoffe darauf, dass Gottes Geist auch bei dir und bei ihnen allen wirkt. So wie bei mir. Amen!“